

sehen Erziehung, der Kritik und Selbstkritik, des Kampfes um das neue politisch-moralische Antlitz der Menschen unserer Zeit.

Schon heute kann gesagt werden, daß unsere sich entwickelnde sozialistische Nationalliteratur aus den Brigadetagebüchern starke Impulse erhalten wird; mehr noch, daß die besten Tagebücher in ihren Bestand eingehen werden, während viele andere sicherlich zu fruchtbareren literarischen Vorlagen und Motiven werden können, aus denen der schreibende Arbeiter, der schreibende Genossenschaftsbauer und der Schriftsteller literarisch Bedeutendes zu formen vermag.

Im Verlag „Tribüne“, Berlin, erschien soeben (vereinigt mit dem Bitterfelder Tagebuch des Schriftstellers Wolfgang Neuhaus) das „Tagebuch eines Brigadiers“ von Günter Glante aus dem Elektrochemischen Kombinat Bitterfeld. Dieses Tagebuch, dem wir von der buchgestalterischen Seite her allerdings eine schönere Ausführung gewünscht hätten, ist es wert, von recht vielen Funktionären unserer Partei und der Massenorganisationen aufmerksam gelesen zu werden, weil es schon weitgehend die Forderung erfüllt, nicht nur zu registrieren, sondern tief in den Werdeprozeß des neuen sozialistischen Menschen einzudringen. In den Spalten dieses Tagebuches tritt immer wieder die schon von Karl Marx charakterisierte historische Fähigkeit der Arbeiterklasse hervor, sich im Kampf um den Sozialismus immer wieder auch selbst zu kritisieren und daraus für den Sieg zu lernen. Gerade das aber ist ein entscheidendes Element der sozialistischen Erziehung der Klasse und aller Werktätigen durch die Partei.

Im Brigadetagebuch gibt es fast auf jeder Seite packende Beispiele dieser gegenseitigen Erziehung, der Kritik und Selbstkritik, des Wachsens der Menschen. Da wird zum Beispiel geschildert,

wie sich die Brigademitglieder in Anwesenheit der Gewerkschaftsleitungen mit ihrem stellvertretenden Meister Bratengeyer auseinandersetzen, weil dessen Verhalten die Entwicklung der Brigade zu einem festgefügteten sozialistischen Kollektiv hemmt. Zunächst gibt es aber zwischen den Brigademitgliedern durchaus unterschiedliche Auffassungen über die Ursachen des zweideutigen Verhaltens Bratengeyers. Ein Kollege meint, daß es „rein persönliche Differenzen“ sind, die den stellvertretenden Meister öfter zu unsachlichen Ausfällen gegen andere Brigademitglieder und gegen die sozialistische Brigadenarbeit überhaupt verleitet haben. Kollege Henze aber vertritt die Meinung, daß die Ursachen tiefer liegen und ideologischer Natur sind, in letzter Konsequenz also in einem nicht gefestigten Verhältnis zum sozialistischen Betrieb und schließlich zur Arbeiter-und-Bauern-Macht zu suchen sind. Zu dieser Auffassung gelangt in gegenseitiger Auseinandersetzung schließlich die ganze Brigade, und die Brigade ist es auch, die Bratengeyer von der Funktion eines stellvertretenden Meisters ablöst, wobei sie ihm aber selbstverständlich die Möglichkeit zur Bewährung «— mit Hilfe des Kollektivs — offenhält.

In nicht wenigen Brigaden kommt gerade diese so wichtige erzieherische Funktion des Brigadetagebuches noch nicht recht zur Geltung. Die Ursache dafür muß zuweilen in einem Zurückweichen vor der kämpferischen Auseinandersetzung mit rückständigen Auffassungen gesucht werden. In manchen Brigaden ist man auch der Meinung, daß nur die Erfolge, sozusagen die „idealen“ Vorkommnisse geschildert werden sollten. Das Tagebuch von Günter Glante zeigt dagegen, wie wir zu einem wirklichen, aktiven Spiegelbild der sozialistischen Erziehung in den Brigaden kommen können, und daher ist es von so großem Nutzen für alle in den Brigaden tätigen Genossen, für die Partei-